

dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht und euer himmlischer Vater ernährt sie doch!" Jenseit werden die treuen Lehrer leuchten wie des Himmels Glanz! —

II. Der Pfarrer von St. Agathe.*)

Am folgenden Tage erschienen wirklich 80 Mann Soldaten, nebst 2 Kanonen, um sich eines schwachen Greises zu bemächtigen. Der Anführer der Soldaten setzte die Bewohner des Dörfchens von seinem Auftrag in Kenntniß und forderte sie im Namen des Gesetzes auf, ihren Geistlichen ohne weitere Zögerung auszuliefern. Man leistete dem Befehle keine Folge; die Soldaten durchsuchten die Pfarrwohnung, aber vergeblich; man schlug die verschlossenen Kirchthüren ein, verwüstete und entweihte den Tempel, fand aber auch hier den nicht, welchen man suchte; darauf durchsuchte man nochmals Haus für Haus, aber umsonst. —

Jetzt wurde der Priester von St. Agathe als der Strafe des Gesetzes verfallen erklärt, und man setzte einen Preis von 20,000 Franken auf seinen Kopf. Endlich ließ der Anführer der grausamen Schaar die Kirche und das ganze Dorf in Brand stecken, und entfernte sich dann unter Trommelschlag von dem Orte der Verwüstung.

Gegen Ende des Tages meldete man dem Pfarrer, daß die Gefahr vorüber sei; doch wußte er nicht, wie theuer seinen Pfarrkindern die Anhänglichkeit an ihn zu stehen gekommen war; er kehrte mit seinen Begleitern zurück, nicht nach dem Dorfe Agathe, sondern nach den rauchenden Trümmern desselben. Wer könnte den tiefen Schmerz in Worte fassen, der sich des Greises bemächtigte, als er die Verwüstung gewahrte und als er Männer, Frauen und Kinder auf freiem Felde gelagert und ihrer letzten Habe beraubt sah? Unter einem Strome von Thränen machte er ihnen liebevolle Vorwürfe, daß sie ein solches Unglück nicht verhindert hätten. „Wäre es nicht besser gewesen, man hätte einen Greis von 75 Jahren, dem doch nur noch kurze Lebensstage zugemessen, den Feinden ausgeliefert, und dadurch die Andern gerettet?" Man erwiderte ihm: daß er ja der Vater der Gemeinde sei und daß gute Kinder auch das schwerste Opfer für ihren Vater nicht scheuen dürften. Er erwiderte, ein solches Opfer sei einer gleichen Liebe werth und hoffe nun seinen Kindern bald zeigen zu können, was er seinerseits auch für sie zu thun im Stande wäre. —

Drei Tage waren unterdeß vergangen. Der Repräsentant, welcher nach St. Agathe gekommen war,

befand sich in seinem Cabinete zu Niort, wo er eben eine geheime Conferenz mit dem öffentlichen Ankläger und den Henkersknechten hielt; da führte man einen Greis mit kahlem und tiefgebeugtem Haupte herein, gestützt auf einen Dornenstab, die Schuhe mit Staub bedeckt, und in ein ärmliches, halbgerissenes Priestergewand gekleidet. Der Greis trat näher und sprach: „Bürgerrepräsentant, Ihr habt zu St. Agathe bekannt machen lassen, daß 20,000 Franken für denjenigen bestimmt sind, welcher Euch den Kopf des Pfarrers jenes Dorfes überliefern würde. Ich bin bereit, den bestimmten Preis zu verdienen." —

So sehr der Volkrepräsentant mit der Schlechtigkeit der Menschen bekannt war, so erstaunte er doch nicht wenig über den Antrag eines Mannes, dessen Lebensstage sich ihrem Ende neigten. — „Priester," sprach er, „für einen Mann Deines Alters und Standes machst Du mir einen Antrag, der mich in Erstaunen setzen muß." — „Nicht so sehr, als Ihr glaubt! Nehmt Ihr den Antrag an?" — „Wer bist Du, daß Du mir den Kopf Deines Mitbruders verkaufen willst?" — „Was kann Euch daran liegen, wofern ich nur mein Versprechen erfülle? Ich frage noch einmal, ob Ihr meinen Antrag annehmt?" — „Ich nehme ihn an, aber das vergossne Blut möge über Dich kommen!" — „Es sei, und Ihr zahlt mir die versprochene Summe aus?" — „Du sollst sie erhalten." — „Könntet Ihr noch etwas darauf legen?" — „Blutigere Greis, findest Du Dich für Deine Schlechtigkeit noch nicht bezahlt genug?" — „Gut! Gut! wir wollen bei den 20,000 Franken stehen bleiben." — „Wenn wirst Du mir Deinen Mann ausliefern?" — „Noch Eins ist zu bemerken. Ihr müßt mir versprechen, daß ich die empfangene Summe ganz nach meinem Gefallen und wozu es mich gutdünkt, verwenden darf." — „Sobald Du Deine Belohnung empfangen hat, ist sie Dein Eigenthum und Du kannst mit derselben schalten und walten, wie es Dir gefällt." — „Das weiß ich ganz wohl, habe aber doch meine Gründe, gerade auf diesem Punkte stehen zu bleiben" — „So wenig ich Deine Gründe einsehe, so gebe ich doch mein Ehrenwort darauf, daß Dir keinerlei Schwierigkeiten gemacht werden sollen." — „Es sei denn! Ich selbst bin der Pfarrer von St. Agathe und liefere mich hiermit in Eure Hand. Gebt mir das Geld!" — „Ihr seid es!" rief mit Bewunderung der Volkrepräsentant. — „Ich bin es," antwortete der Geistliche ruhig. — „Was wollt Ihr mit dem Gelde anfangen? Wißt Ihr nicht, daß Ihr dem Tode verfallen seid?" — „Das weiß ich Alles wohl und Eure Drohungen sind vergeblich. Jetzt laßt mir die versprochene Summe auszahlen und mich noch einmal in die Mitte meiner Pfarrkinder von St. Agathe

*) Beschluß aus Nr. 97.